

## 15. *Kapitel*

»Jonas!«

Sarah schreckte auf. Sie war schweißgebadet. Es war heiß im abgedunkelten Zimmer. Doch der Morgen musste schon heraufgekrochen sein. Sarah blinzelte. Es dauerte einen Moment, bis ihr bewusst wurde, wo sie war, wie sie hierher kam und – wer im Zimmer nebenan schlief.

Plötzlich spürte sie wieder so ein Kribbeln im Bauch. Er war nett. Und auf eine merkwürdige Art erwachsen. Sie mochte, wie er in der Gaststätte das Essen bestellt hatte, und es gefiel ihr, wie er das Zimmer besorgt und sie hierher geführt hatte. Sie fühlte sich beschützt und zum ersten Mal, seit sie in Rom war, in dieser fernen Zeit, hatte sie das Gefühl, dass alles gut werden würde.

Sie setzte sich auf und sah an sich herab. Ohne sich auszukleiden und ohne sich zu waschen war sie auf das Bett gefallen und sofort eingeschlafen. Ihre Gedanken fuhren Achterbahn. Jonas war weg, einfach verschwunden. Sie fühlte sich alleine in dieser fremden, fernen Stadt und auf eine andere Art doch Zuhause. Hostilian lag nebenan und schlief. Weshalb hatte er sich ihr eigentlich zugewandt? Sie musste ein jämmerliches Bild abgegeben haben, mitten auf der Straße; eine verwöhnte Göre, tränenüberströmt. Dabei hatte er gar nicht darauf bestan-

den zu erfahren, weshalb sie so heulte. Er ließ sie einfach in Frieden und schenkte ihr Aufmerksamkeit, ohne sie zu bedrängen. Das war schön.

Aber die Gedanken und die Sorgen um Jonas waren doch stärker. Sie hatte sehr schlecht geschlafen, zu viele wirre Träume waren über sie gekommen. Und in allen spielte Jonas irgendwie die Hauptrolle. Sie konnte sich erinnern, dass sie ihn in einem Traum auf einem Altar liegen sah und Hostilian stand dahinter und hob wild lachend beide Arme. In der Hand hielt er ein kurzes Schwert, das er gleich auf Jonas niedersausen lassen würde. Sie konnte sich nicht daran erinnern, ob er es auch tat, vielleicht endete der Traum an dieser Stelle, denn die nächste Traumerinnerung war, dass Hostilian sie hinter sich her zog und mit ihr zum Tiber rannte. Dort wollten sie schwimmen gehen. Am Ufer lag Jonas und schlief. Sie legte sich neben ihn und sah, dass ihm aus dem Mundwinkel Blut lief. Erschrocken rief sie seinen Namen und berührte ängstlich sein Gesicht. Da sprang er plötzlich auf und lachte sie aus, weil sie auf seinen üblen Scherz hereingefallen war. Auch Hostilian lachte. Beide rannten um die Wette und sprangen in den Fluss.

Sarahs Herz schlug selbst jetzt noch heftig, als ihr diese entsetzlichen Albträume wieder einfielen. Ihre Stimmung war auf dem Nullpunkt. Sie stand auf und ging zum Fenster. Draußen begann die Stadt zu erwachen. Ein Wagen wurde von zwei dunkelhäutigen Männern gezogen. Dahinter ging ein Aufseher, der immer wieder einige kurze Worte zu den beiden sagte. Das Rumpeln der Räder erinnerte sie daran, dass sie diese Geräusche sehr heftig in dieser Nacht

gehört hatte. Aber ihr musste es irgendwie gelungen sein, sie in ihre Träume so einzubauen, dass sie nicht aufwachte.

Sie schaute auf ihren Sender. Immer noch keine Nachricht von Jonas. Ob dieses komische Teil eigentlich funktionierte? Sie musste unwillkürlich lächeln. Wahrscheinlich hatte Jonas in seiner Erfindungswut doch wieder deutlich übertrieben. Die Möglichkeit, eine SMS hier in dieser fernen Zeit zu versenden, war sicherlich nur sein Wunschtraum. Aber schön wäre es schon, wenn es funktionierte. Vor allem jetzt.

Sarah seufzte. Noch hatte sie keine Vorstellung, wie sie Jonas suchen sollte. Die Stadt war groß und er konnte überall sein. Sie drehte sich um und schaute auf die verschlossene Tür, hinter der Hostilian wohl immer noch schlief. War es Zufall, dass sie ihn kennen lernte? Jonas war verschwunden, sie verzweifelt und alleine und fremd, ein einheimischer Junge, der sich wirklich gut auskannte in den Gepflogenheiten der Stadt und der Zeit, nahm sich ihrer an – das waren doch komische Zufälle! Und dabei schien er sich noch nicht einmal für sie zu interessieren, fragte lediglich nach ihrem Namen. Er wollte die Christen in Rom ausfindig machen. So etwas Ähnliches hatte er doch gesagt, kurz bevor sie ins Bett fiel. Die Christen sollten Kinder opfern? So ein Blödsinn. So etwas hatte sie noch nie gehört.

Aber dann hatte er auch noch von einer Sekte erzählt. Und bei dem Gedanken daran wuchs ihre Angst um Jonas wieder. Sie waren vom Alter her sicherlich für ein Kinderopfer geeignet. Und Jonas würde in dieser Stadt von niemandem vermisst werden – außer natürlich von ihr.